

Bewertung unterschiedlicher Wege und Positionen

A. Mein Ausgangspunkt

Ich sehe, dass der geistliche Kurs in meiner evangelischen Gemeinde wahrscheinlich durch zwei große Traditionen geprägt ist:

1. **Hegel und die dialektische Theologie**
2. **Der lutherische Pietismus mit seiner Betonung von persönlicher Frömmigkeit**

Beide Strömungen haben ihre eigene innere Logik – und beide unterscheiden sich deutlich von meinem **zeitgemäß reflektierenden Ansatz**, der auf Lebenspraxis, Gewissen, Verantwortung, philosophischer Reflexion und moderner Wissenschaft beruht. Damit beginne ich, meinen eigenen Ansatz besser einzuordnen, ohne andere abzuwerten.

B. Wie ich Hegel verstehe – präzise und alltagsbezogen

Ich schildere Hegel bewusst so, dass auch nicht-philosophisch geschulte Menschen den Kern erfassen.

1. Hegels Grundidee (in meinen Worten)

Ich verstehe Hegel so:

Die Welt ist ein Prozess, in dem sich der „Geist“ – das Vernünftige, Wahre, Ganze – entfaltet. Alles entwickelt sich, indem Gegensätze sich gegenüberstehen und sich schließlich in einer höheren Einheit versöhnen.

Das heißt für mich:

- Wirklichkeit ist nicht statisch.
- Wahrheit ist kein Besitz, sondern ein Werden.
- Geschichte ist nicht Zufall, sondern Ausdruck innerer Vernunftbewegungen.

2. Dialektik – in meiner Sprache erklärt

Hegels berühmtes Prinzip:

- **These:** Eine Behauptung, ein Zustand tritt auf.
- **Antithese:** Ein Widerspruch, eine Gegenkraft entsteht.
- **Synthese:** Die Wahrheit liegt in der Verbindung und Überwindung beider.

Hegel spricht von „**Aufhebung**“ – ein genialer Begriff, der „bewahren, verneinen und auf eine höhere Ebene führen“ zugleich meint.

3. Hegel und Religion – meine Sicht

Wenn ich Hegel auf Glauben anwende, erkenne ich:

- Religion ist für ihn eine **Gestalt des sich entwickelnden Geistes**.
- Glaubensaussagen sind symbolische Formen für Vernunftwahrheiten.
- Christentum ist für ihn die höchste Form der Selbsterkenntnis des Geistes.
- Gemeinde ist der geschichtliche Ort, an dem dieser Geist Gestalt annimmt.

Ich erkenne an, dass dieses Denken viele evangelische Theologien bis heute prägt.

C. Wie ich Pietismus verstehe – präzise und fair

Der Pietismus ist eine ganz andere Welt als Hegel – fast das Gegenteil – und ich würdige beide ohne Wertung.

1. Grundanliegen (in meinen Worten)

Pietismus fragt nicht zuerst nach dem großen System, sondern nach dem Herzen.

Die zentralen Leitideen, wie ich sie erlebe:

- persönliche Frömmigkeit
- Bibellesen als direkte geistliche Erfahrung
- Gebetsleben
- innere Erneuerung
- moralische Lebensführung
- Gemeinschaft und Zusammenhalt
- Jesusfrömmigkeit
- Vertrauen statt Philosophieren

Pietismus will: **Glaube als Lebensstil, nicht als Theorie.**

2. Stärken Pietismus

Aus meiner Sicht:

- Er stärkt Gewissen, Verantwortlichkeit und persönliches Ethos.
- Er fördert Gemeinschaft und Wärme.
- Er sieht den Glauben im Alltag, nicht im Hörsaal.
- Er nimmt Spiritualität ernst.

3. Spannungen zum hegelianischen Kurs

Für mich ist klar:

- Hegel denkt „oben“ (Weltgeist, Geschichte, Vernunft).
- Pietismus denkt „unten“ (Herz, Alltag, Bibelwort, Gebet).

Beide haben Recht in dem, was ihnen wichtig ist – nur sprechen sie völlig verschieden.

D. Wo ich meinen eigenen Ansatz verorte

Ich erkenne:

- Hegel denkt systemisch.
- Pietismus denkt persönlich.

Mein eigener Ansatz ist ein dritter Weg:

zeitgemäß reflektierend

lebenspraktisch

philosophisch offen

wissenschaftlich anschlussfähig

existenziell ehrlich

und dennoch mit Respekt vor geistlichen Traditionen.

Ich verbinde:

1. **Gewissen** (pietistisch anschlussfähig)
2. **Vernunft und Reflexion** (hegelianisch anschlussfähig)
3. **Lebenspraxis und Erfahrungsorientierung** (mein eigener Weg)
4. **Weisheit, Lebenskunst und Verantwortung** (meine Handschrift)

E. Die drei Strömungen im Vergleich

Tabelle 1: Hegel – Pietismus – mein Ansatz

Dimension	Hegel (wie ich ihn verstehe)	Pietismus (wie ich ihn wahrnehme)	Ich selbst (mein Ansatz)
Ausgangspunkt	Weltgeist, Vernunft, Geschichte	Herz, Gewissen, persönliche Frömmigkeit	Lebenspraxis, Erfahrung, Reflexion
Wahrheit	dialektische Entwicklung	innere Überzeugung, Bibelwort	reflektiertes Leben, Weisheit
Religion	Ausdruck des Geistes	Beziehung zu Jesus	Orientierung, Sinn, Lebensdeutung
Theologie	System, Denken in großen Linien	Alltagsglaube, Bekehrung, Gebet	Hermeneutik des Lebens, Philosophie
Sprache	abstrakt-systematisch	warm, persönlich, biblisch	existenziell, offen, dialogisch
Gemeinde	Teil der Vernunftgeschichte	geistliche Familie	Raum für Vielfalt und Mündigkeit
Ziel	Erkenntnis des Ganzen	erneuertes Leben	Orientierung, Verantwortung, Reife
Schwerpunkt	Denken	Frömmigkeit	Weisheit, Lebenskunst, Deutung
Identität	Vernunftwesen	erneuerter Mensch	reflektierender, freier Mensch

F. Warum mein Ansatz in einer hegelgeprägten oder pietistischen Gemeinde legitim ist

Ich halte an folgenden Überzeugungen fest:

- Die evangelische Tradition lebt von **Pluralität**.
- **Gewissen** steht über Institution und System.
- Theologie hat viele Stimmen, nicht eine einzige.
- Jede Generation sucht ihre Sprache für Sinn und Wahrheit.
- Ich darf meinen Zugang einbringen, ohne einen anderen abzuwerten.

Damit bin ich weder Gegenpol noch Provokation – sondern eine **Ergänzung**.

G. Mein innerer Kompass

**Ich orientiere mich an einem zeitgemäß reflektierenden Zugang.
Ich suche nach einer Sprache, die Herz, Vernunft und Lebenspraxis verbindet.
Ich respektiere die geschichtliche Tiefe hegelianischer Theologie und die geistliche Wärme des Pietismus. Gleichzeitig folge ich meinem Weg der Weisheit, der Verantwortung und der persönlichen Reifung. Ich stehe nicht gegen Traditionen – ich erweitere sie. Und ich spreche jenen Mut zu, die heute eine neue Sprache für Sinn, Glauben und Lebenskunst suchen.**

Anhang 1: Scharten-kompatibel

Ich fasse meinen Ansatz bewusst so zusammen, dass er im ländlichen, pietistisch geprägten und zugleich theologisch reflektierten Umfeld gut andockt.

Kurzfassung

Ich erkenne, dass der geistliche Kurs unserer evangelischen Gemeinden oft zwei historische Linien widerspiegelt: eine eher intellektuelle Linie, die von Hegel und der dialektischen Theologie beeinflusst ist, und eine eher persönliche Linie, die aus dem Pietismus stammt. Beide Traditionen haben viel zur protestantischen Kultur beigetragen. Die eine fragt nach dem großen Ganzen und der Vernunft, die andere nach dem Herzen, der persönlichen Frömmigkeit und dem gelebten Glauben.

In dieser Vielfalt finde ich meinen eigenen Platz. Ich vertrete einen zeitgemäß reflektierenden Ansatz, der aus Lebenspraxis, Gewissen und moderner Erkenntnis lebt. Ich suche eine Sprache, die Menschen heute wieder auffängt: nicht zu abstrakt und nicht zu eng geführt, sondern offen, weise, dialogisch und ehrlich. Dieser Zugang steht nicht im Widerspruch zu den bestehenden Traditionen, sondern erweitert sie.

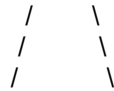
Ich sehe mich als Teil aus kirchlicher Praxis kommend, der verschiedene Stimmen nebeneinander zulässt und die der Überzeugung ist, dass Gewissen und Freiheit wesentliche Kennzeichen des evangelischen Glaubens sind. Mein Ansatz ermöglicht es, Glauben, Vernunft, Lebenskunst und Weisheit miteinander zu verbinden – ohne jemanden zu belehren, sondern indem ich Orientierung und Gespräch anbiete.

Anhang 3: Grafische Übersicht Hegel – Pietismus – mein Ansatz

Grafische Übersicht

MEIN KOMPASS

Mein Ansatz	
zeitgemäß reflektierend – lebenspraktisch	
Weisheit – Gewissen – Verantwortung – Orientierung –	
philosophisch offen – dialogisch	



Hegel	
System – Vernunft – Geschichte – Dialektik – Aufhebung	
Wahrheit entsteht durch Prozess und Gegensätze	
Religion als Gestalt des Weltgeistes	

Pietismus	
Herz – Frömmigkeit – Bibelwort – Gebet – persönliches	
Leben – Gemeinschaft – Gewissen	
Glaube als innere Erneuerung und Lebensstil	

Interpretation dieser Grafik

Ich bewege mich bewusst zwischen zwei großen Linien:

- oben der weite Blick des Denkens und der Geschichte (Hegel),
- unten die gelebte, persönliche Frömmigkeit (Pietismus).

Mein Weg verbindet beides zu einem dritten Zugang: einem Weg der Weisheit, der auch Menschen unserer Zeit anspricht, die sich sowohl nach Tiefe als auch nach Freiheit sehnen.

Anhang 4: Argumentation für kritische Leserinnen und Leser

(insbesondere konservative, pietistisch geprägte, oder FPÖ-nahe Milieus)

Ich formuliere meinen Ansatz bewusst so, dass er nicht als Gegensatz, sondern als Ergänzung verstanden werden kann. Viele Menschen aus konservativen oder pietistisch geprägten Milieus schätzen Klarheit, Pragmatismus und Stabilität. Gleichzeitig erleben sie jedoch, dass die Welt sich rasch verändert und dass einfache Antworten oft nicht mehr tragen.

Deshalb betone ich drei Punkte:

1. Ich setze auf Verantwortung und Gewissen

– Werte, die tief in der protestantischen Tradition verwurzelt sind und gerade in konservativen Kreisen hohes Gewicht haben.

Ich knüpfe also an etwas an, das vielen wichtig ist.

2. Ich formuliere keinen Bruch mit der Tradition

– sondern eine Weiterführung.

Tradition bedeutet für mich nicht Stillstand, sondern ein lebendiges Weiterdenken der Kernwerte: Freiheit, Glauben, Gewissen, Nächstenliebe.

3. Ich fördere Mündigkeit statt Beliebigkeit

- manche befürchten, moderne Zugänge führten zu Beliebigkeit oder „Bastelglauben“.
- Ich zeige, dass mein Weg im Gegenteil zu einer klaren inneren Haltung führt:
zu reflektierter Verantwortung, innerer Reife und einem stabilen Lebenskompass.

Damit schaffe ich Anschlussfähigkeit zu Menschen, die einerseits ihre Tradition bewahren möchten und andererseits spüren, dass das 21. Jahrhundert neue Antworten verlangt.

Anhang 5: Museumversion (klar, allgemeinverständlich, sachlich)

Ich schreibe diese Fassung so, dass sie in historischen Räumen, Führungen und Besuchersituationen problemlos verwendbar ist.

Museums-Kompatible Version

In meiner Arbeit (und in Führungen) orientiere ich mich an einem Ansatz, der die Geschichte des Protestantismus als vielstimmige Bewegung versteht. Auf der einen Seite hat die evangelische Tradition eine starke philosophische Linie hervorgebracht, die besonders von Hegel geprägt wurde. Sie betont, dass sich Wahrheit geschichtlich entfaltet und dass Glauben und Vernunft sich nicht ausschließen müssen, sondern einander wechselseitig beleuchten.

Auf der anderen Seite entstand der Pietismus, der die persönliche Frömmigkeit, das Bibellesen, die Gemeinschaft und das gelebte tägliche Christentum in den Mittelpunkt stellte. Diese Bewegung prägte besonders die Gemeinden am Land und vermittelte vielen Menschen Halt, Orientierung und eine unmittelbare Beziehung zu Gott.

Ich selbst bewege mich zwischen diesen beiden Linien und gehe einen dritten Weg: einen zeitgemäß reflektierenden Zugang. Dieser möchte weder die philosophische Tiefe der Tradition verlieren, noch die persönliche Alltagsnähe des Pietismus. Ich versuche, Glauben, Gewissen, Lebenskunst und moderne Erkenntnisse miteinander zu verbinden und damit eine Brücke zu schlagen zwischen Vergangenheit und Gegenwart.

So wird die Reformationsgeschichte nicht nur ein Kapitel der Vergangenheit, sondern ein Raum für Fragen, die uns auch heute bewegen: Wie können Menschen frei und verantwortlich leben? Was gibt Orientierung in einer Zeit des Wandels? Und wie kann Glaube zu einer Kraft werden, die die Gegenwart mitgestaltet?

Ergänzung: Hegel, Marx und das Verhältnis von Sein und Bewusstsein

In meinem Studium habe ich gelernt, dass bei Hegel und Marx ein entscheidender Unterschied besteht, der die gesamte moderne Geistes- und Sozialwissenschaft geprägt hat:

das Verhältnis von **Sein** und **Bewusstsein**.

Hegel geht davon aus, dass **der Geist** – also Bewusstsein, Vernunft, Denken, Idee – die eigentliche treibende Kraft der Geschichte ist. Das Bewusstsein formt die Wirklichkeit. Gedanken, Begriffe und geistige Prozesse sind die Grundstruktur der Realität. Für mich heißt das:

Bei Hegel bestimmt das Bewusstsein das Sein.

Die Welt entwickelt sich aus inneren Ideenprozessen heraus; das Materielle ist ein Ausdruck des Geistigen. Marx stellt dieses Verhältnis auf den Kopf. Er sagt: **Das gesellschaftliche Sein bestimmt das Bewusstsein.**

Das heißt: Die wirtschaftlichen, materiellen und sozialen Lebensverhältnisse prägen, was Menschen denken, fühlen und glauben – nicht umgekehrt. Bewusstsein ist nicht Ursprung, sondern Folge von realen Lebensbedingungen.

Marx arbeitet also „von unten“, Hegel „von oben“. In meiner Sicht eröffnet das eine wichtige Unterscheidung:

- Hegel geht idealistisch vom Denken aus – und erklärt dann die Welt.
- Marx geht materialistisch von der Lebenslage aus – und erklärt dann das Denken.

Diese Differenz prägt bis heute alle Theorien über Gesellschaft, Religion, Politik und Kultur.

Einordnung - für meinen Ansatz

Für meinen eigenen zeitgemäß reflektierenden Zugang bedeutet das:

- Ich schätze die **Tiefendimension des Denkens**, wie Hegel sie beschreibt: die Kraft der Ideen, die Entwicklung des Geistes, die Bedeutung philosophischer Kategorien.
- Gleichzeitig sehe ich wie Marx, dass **Lebensbedingungen**, Erfahrungen, gesellschaftliche Strukturen und ökonomische Realitäten das Bewusstsein prägen. Menschen glauben nicht im luftleeren Raum – sondern eingebettet in Biografie, Kultur, Familie, Geschichte.

Darum formuliere ich meinen Standpunkt so:

Für mich bedingen sich Sein und Bewusstsein gegenseitig. Lebenspraxis, Denken, Gewissen, Geschichte, Kultur und persönliche Erfahrung wirken in einem wechselseitigen Prozess zusammen. Ich gehe weder rein von Hegel (= geistorientierte Geschichtsphilosophie) noch rein von Marx (= ökonomieorientierte Geschichtsphilosophie) aus, sondern von der realen Verzahnung beider Ebenen.

Damit erweitere ich sowohl die philosophische Tradition (Hegel) als auch gesellschaftskritische Traditionen (wie zum Beispiel die Frankfurter Schule) **und**

verbinde sie mit meinem Weg der Weisheit, Verantwortung und Lebenspraxis.

Zusammenfassung

Ansatz	Grundprinzip	Bedeutung für meinen Weg
Hegel Idealistischer Ansatz	Bewusstsein bestimmt das Sein	Ideen, Deutung, Vernunftprozesse sind wichtig
Materialistischer Ansatz	Sein bestimmt das Bewusstsein	Lebensbedingungen prägen Denken und Glauben
Mein Ansatz (zeitgemäß reflektierend)	Wechselwirkung: Sein und Bewusstsein formen einander	Denken und Lebenspraxis gehören zusammen; Orientierung entsteht aus ihrer Verbindung

Ein Satz, der alles bündelt

Ich erkenne an, dass Hegel die Kraft des Geistes betont und der ökonomische Ansatz die Kraft der Lebensverhältnisse. **Mein eigener Weg verbindet beide Perspektiven, indem ich davon ausgehe, dass Menschen nur dann Orientierung finden, wenn Denken, Sein, Gewissen und Lebenspraxis miteinander verbunden bleiben.**

ANHANG: Öffentliche Einordnung der Christusbewegung Bürmoos, der Museumsleitung Rutzenmoos sowie der Position von Dr. Johannes Hartl im Vergleich zu meinem zeitgemäß reflektierenden Ansatz

1. Einleitende Klärung

Ich respektiere die Vielfalt des christlichen Lebens in Österreich. Unterschiedliche geistliche Strömungen reagieren jeweils auf konkrete Bedürfnisse der Menschen: manche suchen Klarheit, andere Gemeinschaft, wieder andere spirituelle Tiefe oder intellektuelle Orientierung. Mein eigener Ansatz ist zeitgemäß reflektierend: Ich verbinde biblische Impulse mit Philosophie, Lebenspraxis, Wissenschaft und persönlicher Verantwortung. Was folgt, ist eine **vergleichende, öffentlich vertretbare Darstellung**, die nicht abwertet, sondern differenziert verständlich macht, wie die verschiedenen Bewegungen und Personen ihren spezifischen Beitrag leisten – und wie sich mein Ansatz davon unterscheidet.

2. Die Christusbewegung Bürmoos (Salzburg)

2.1. Öffentliche Beschreibung

Die Christusbewegung Bürmoos ist eine evangelikal geprägte Initiative mit stark bibelorientiertem Charakter. Ihre Veranstaltungen betonen die persönliche Beziehung zu Jesus Christus, die Bedeutung der Bibel für den Alltag, die Relevanz von Gemeinschaft und die missionarische Dimension des Glaubens. In vielen Bereichen erinnert sie an internationale „Christus-zentrierte“ Erneuerungsbewegungen, die ein klares, entschlossenes Glaubensprofil vermitteln.

2.2. Wofür diese Bewegung steht

Aus meiner Perspektive erkenne ich folgende Hauptmerkmale:

- klare, biblisch geprägte Orientierung
- Betonung persönlicher Glaubensentscheidung
- gemeinschaftsnahe Spiritualität
- moralische Orientierung am biblischen Wertekanon
- missionarischer Impuls
- geringere Nähe zu philosophischer Reflexion oder akademischer Theologie

2.3. Wie ich mich dazu verhalte

Ich würdige diese Form des Glaubens als eine Möglichkeit, Menschen Halt, Gemeinschaft und geistliche Struktur zu geben. Gleichzeitig gehe ich einen anderen Weg: Ich suche den Glauben nicht primär über Gewissheit, sondern über Einsicht, Reifung und Verständnis. Ich möchte, dass Glauben, Wissen und Lebenspraxis miteinander sprechen. Ich verstehe mich als ergänzende Stimme, nicht als Gegenposition.

3. Die Museumsleitung im Evangelischen Museum Rutzenmoos

3.1. Öffentliche Beschreibung

Die Museumsleitung des Evangelischen Museums Rutzenmoos vertritt verschiedene Schwerpunkte: historische Vermittlung, evangelische Diasporageschichte, Didaktik und lokale Identitätsarbeit. Die Arbeit von Persönlichkeiten wie Gottfried Wimmer, Günter Merz und Renate Bauinger zeigt, wie Tradition, Geschichte und Bildungsauftrag zusammenwirken.

3.2. Wofür das Museum steht

Ich sehe das Museum als Ort der Erinnerung, der Bildung und des evangelischen Selbstverständnisses in Oberösterreich. Es vermittelt:

- konfessionsgeschichtliche Zusammenhänge
- Bewusstsein für die Bedeutung religiöser Minderheiten
- regionale Identität
- aufklärerische protestantische Bildungstradition
- didaktische Zugänge für heutige Besucherinnen und Besucher

3.3. Wie ich meinen Zugang einordne

Ich knüpfe an diesen Auftrag an, erweitere ihn aber:

Ich ergänze geschichtliche Darstellung durch existenziell-philosophische Deutung. Ich frage nach Lebenskunst, Weisheit, Orientierung, Verantwortung und moderner Sinnsuche. Ich verbinde museales Erzählen mit lebenspraktischer Reflexion.

Damit sehe ich mich als Weiterführung und Vertiefung – nicht als Korrektur.

4. Die Position von Dr. Johannes Hartl (Gebetshaus Augsburg)

4.1. Öffentliche Beschreibung

Dr. Johannes Hartl ist Gründer des Gebetshauses Augsburg und eine profilierte Persönlichkeit im deutschsprachigen Raum. Er steht für eine erneuerte Form katholisch-evangelikaler Spiritualität, die Gebet, Liturgie, Schönheit, geistliche Disziplin und kulturelle Deutungskraft verbindet. Er ist in kirchlichen ebenso wie in säkularen Kontexten präsent, besonders durch Vorträge zum Thema Seele, Orientierung, Werte, Kulturkritik und Spiritualität.

4.2. Wofür Hartl steht

Aus meiner Sicht verkörpert Hartl:

- eine kontemplativ-charismatische Spiritualität
- eine Ästhetik des Glaubens (Musik, Kunst, Architektur)
- persönliche geistliche Disziplin (Gebet, Stille, Rhythmus)
- kulturelle Analyse und Werteorientierung
- eine missionarische, aber nicht aggressive Haltung
- eine besondere Sensibilität für die geistigen Strömungen unserer Zeit

4.3. Verhältnis zu meinem Ansatz

Ich schätze an Hartl die Tiefe des Gebets und die Verbindung von Spiritualität und Kultur. Dennoch unterscheidet sich mein Zugang:

Ich arbeite stärker philosophisch als spirituell. Und betone Reflexion und Lebenspraxis stärker als Gebet und kultische Formen. **Ich suche einen Weg, der theologische Sprache möglichst offen hält, um auch säkulare und philosophisch geprägte Menschen durch Prozessbegleitung zu erreichen.** Hartls Ansatz kann inspirierend sein, aber mein Weg bleibt ein anderer – dialogisch, reflektierend, inklusiv und lebenspraktisch orientiert.

5. Vergleich der Strömungen und Positionen mit ausführlichen Erklärungen

Tabelle 1: Christusbewegung Bürmoos – Museumsleitung Rutzenmoos – Johannes Hartl – Mein Ansatz

Bereich	Christusbewegung Bürmoos	Museumsleitung Rutzenmoos	Johannes Hartl (Augsburg)	Mein zeitgemäß reflektierender Ansatz
Ausgangspunkt	Bibelorientierung, persönliche Entscheidung, Gemeinschaft	Geschichte, Diaspora, Identität, Bildung	Gebet, Schönheit, Kultur, Spiritualität	Erfahrung, Lebenspraxis, Philosophie, Wissenschaft
Zielrichtung	Erneuerung des Glaubens durch klare Christuszentrierung	Erinnerungskultur, protestantische Identität, Bildung	geistliche Tiefe, kulturelle Orientierung, Gebetskultur	Orientierung, Reife, Sinn, Weisheit, Lebenskunst
Sprache	direkt, biblisch, gemeinschaftsbezog en	historisch, sachlich, didaktisch	spirituell, ästhetisch, inspirierend	dialogisch, reflektierend, existenziell
Verhältnis zur Bibel	wörtlich-bis konservativ, klarheitsorientiert	historisch-kritisch, bildungsorientiert	schöpfungs- und kulturorientiert, spirituell	hermeneutisch offen, existenziell deutend, wissenschaftlich anschlussfähig
Verhältnis zur Philosophie	gering bis skeptisch	begrenzt, eher historisch	moderat, kulturkritisch	hoch, integrativ, systematisch reflektierend
Verhältnis zur Wissenschaft	zögerlich	positiv, bildungsorientiert	selektiv, kulturell deuten	hoch, interdisziplinär
Menschenbild	bekehrter Mensch in Gemeinschaft	historisch geprägter Mensch in Tradition	suchender Mensch mit geistlichen Tiefen	reflektierender Mensch, der Verantwortung trägt
Spiritualität	gemeinschaftsnah, bibelbezogen	moderat, kirchlich vermittelt	kontemplativ -charismatisch	existenziell, verantwortungso rientiert, lebenspraktisch
Rolle der Gemeinde	Ort der Entscheidung und Nachfolge	Ort der Erinnerung und Bildung	Ort des Gebets und der geistlichen Vertiefung	Ort des Dialogs, der Vielfalt und der persönlichen Reifung
Kernanliegen	Klarheit im Glauben	Identität und Geschichte	Tiefe des Gebets und Schönheit	Weisheit, Orientierung, Lebenskunst im Wandel

Zusammenfassende Einordnung

Ich erkenne an, dass jede dieser Denkrichtungen eine eigene Perspektive auf Wirklichkeit und Sinn entfaltet, und zugleich Ausdruck dessen ist, was Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen als Orientierung gesucht und gefunden haben.

Die Christusbewegung Bürmoos stärkt Entschiedenheit und Gemeinschaft. Die Museumsarbeit in Rutzenmoos bewahrt Geschichte und Identität. Dr. Johannes Hartl verbindet Spiritualität, Kultur und Gebet.

Ich gehe einen Weg, der sich an heutiger Lebenspraxis orientiert, der Glaube, Verantwortung, Reflexion, Philosophie & wissenschaftliche Perspektiven verbindet. Und knüpfe an die Sprache für Menschen an, die weder fromm-traditionell noch rein säkular denken, sondern auch einen offenen, reifen Zugang suchen. Damit sehe ich meinen Ansatz in der pluralen Landschaft Österreichs als Ergänzung, nicht als Konkurrenz. Jede Stimme hat Platz in ihren Ausdrucksformen.

Im Übrigen gestalte ich meine beratende Tätigkeit im Ruhestand bewusst in einem maßvollen Rahmen und begleite nur jene Anliegen, die ich mit echter Aufmerksamkeit neben den Aufgaben innerhalb meiner Familie - generationsübergreifend - tragen kann.